

Christina Becker

Eimsbüttel

von

A-Z

Das Stadtteillexikon

Medien-Verlag Schubert



Arbeiterbewegung



1894 wurde die Apostelkirche auf einer grünen Wiese im neugotischen Stil errichtet.

Ein Wiederaufbau der Kirche wurde 1977 erforderlich: in der Nacht vom 25. auf den 26. September brannte die Apostelkirche! Nachdem das Wahrzeichen → *Eimsbüttels* während der Bombenangriffe von 1943 vielen *Eimsbüttelern* Schutz und Zuflucht geboten hatte, wurde es nun selbst ein Raub der Flammen und brannte bis auf die Grundmauern aus. Die Brandursache konnte nie geklärt werden. Nach einem Architektenwettbewerb erhielt Bernhard Hirche, ein Braunschweiger Dozent, den Auftrag für den Wiederaufbau einer „Gemeindekirche“. Das bedeutete, dass Gemeinderäume und Gottesdienstraum innerhalb der alten Außenmauern untergebracht werden sollten. Das Projekt wurde durch den Einbau einer Zwischendecke verwirklicht. Im April 1982 konnte die Gemeindekirche eingeweiht werden. Der Platz rund um die Apostelkirche mit seinen

20 000 Quadratmetern war dann endlich 1990 fertig. Seitdem findet dort einmal in der Woche ein → *Öko-Markt* statt.

Die Apostelgemeinde führt ein reges Gemeindeleben. Kinder- und Jugendarbeit gehören zu den Schwerpunkten in der Gemeinde. Aber auch für Senioren und Musikliebhaber gibt es ein attraktives Angebot. Dabei arbeiten die → *Kirchen* in → *Eimsbüttel* eng zusammen und tauschen sich untereinander aus.

Arbeiterbewegung gab es auch in → *Eimsbüttel*. Nachdem die Altonaer Korbmacher eine Allgemeine Streik- und Unterstützungskasse gegründet hatten, schlossen sich die Hamburger an. Ende Mai 1868 gab es die erste gewaltige Bewegung: Tischler, Stuhl- und Instrumentenmacher, Schneider, Klempner, Bäcker, Töpfer, Uhr- und Segelmacher und andere Zünf-

te kämpften um bessere Bedingungen. Annähernd 2 000 Menschen beteiligten sich am Streik. Da in Hamburg Versammlungen verboten waren, zogen die Streikenden in langen Zügen durch Altona zum → „Belle Alliance“ in → *Eimsbüttel*.

Eine große Solidaritätsbewegung setzte 1896 für die Streikenden ein, als der große Hamburger Hafnarbeiterstreik 1896/97 begann. In den → *Arbeitervierteln* des Stadtteils wohnten viele Hafen- und Werftarbeiter, die täglich pendelten. Sie lebten unter schwierigsten Bedingungen. Die Männer leisteten Schwerstarbeit für wenig Lohn und hausten zudem in elenden Arbeiterwohnungen. Sie lebten auf „Kreide“, was bedeutete, sie bezahlten nur an Lohntagen in bar. In der Zwischenzeit ließen sie bei den Geschäftsleuten anschreiben. Fast 17 000 Arbeiter kämpften für bessere Arbeitsbedingungen und höheren Lohn. Die Unternehmer weigerten sich auf die Forderungen der Arbeiter einzugehen. Sie wollten durch bedingungslose Kapitulation der Streikenden ihre Macht und Autorität gegenüber der gesamten Hamburger Arbeiterschaft stärken. Vor die Wahl zwischen Kapitulation und „Krieg bis zum Äußersten“ gestellt, entschieden sich die Arbeiter für die Proklamation des Generalstreiks aller Hafen- und Seeleute in Hamburg. Aus England kamen 30 000 Mark Unterstützungsgelder. Die fliegenden Händler im Hafen beschlossen den Streik zu unterstützen, ebenso wie viele Ladenbesitzer, Professoren, Sozialreformer und Pfarrer. In → *Eimsbüttel* wurden die Spendenlisten für den Streikfond herumgereicht. Selbst die Kinder sammelten Altpapier, um die wenigen Pfennige in die Streikkasse zu geben. Durch Spenden kamen weit über eine Million Mark zusammen. Der Streik endete ohne sofortige größere Zu-

geständnisse der Unternehmer. Langfristig zahlten sich jedoch die Erfahrungen des Zusammenhaltens und der breiten Solidarität aus. Die Löhne stiegen und die Einrichtung einer Hafenspektion zur Überwachung von Unfallverhütungsvorschriften wurde eingesetzt. Obwohl kein direkter Erfolg erzielt wurde, hatte der Streik zur Folge, dass die Arbeiter zur Gewerkschaft strömten. Ende 1897 hatte der Hafnarbeiterverband über 6 700 Mitglieder, der Werftarbeiterverband zählte inzwischen 1 200 Mitglieder und der Seemannsverband war auf 1 000 Mitglieder angewachsen.

Arbeiterviertel befanden sich in → *Eimsbüttel* beispielsweise in dem Gebiet zwischen → *Lutterothstraße*, → *Heußweg* und *Eidelstedter Weg*, am *Luruper Weg*, *Stellingner Weg*, → *Meth-*

Die Pro-Burg wurde im Jahre 1908 von dem „Bau- und Sparverein“ in der Lutterothstraße/Ecke Methfesselstraße errichtet. Durch diesen Bau bekamen auch die „kleinen Leute“ im Arbeiterviertel bessere Wohnverhältnisse.



Arbeitsamt

fesselstraße und in der Mendelssohnstraße (Schopstraße). Aufgrund des zunehmenden Wohnungsbedarfs in → Eimsbüttel erwarben Bauspekulanten in den 1860er Jahren Garten- und Hofflächen und ließen sogenannte Terrassen und Hinterhauswohnanlagen errichten. Als Terrassen werden Wohnhäusergruppen bezeichnet, die in einer Sackgasse enden. Auf diese Art und Weise konnten möglichst viele Wohnungen in einem Haus untergebracht werden. In einer Terrasse von vier Häusern wohnten in der Regel 40 Familien. Sie lebten in zwei bis Dreizimmer-Wohnungen mit durchschnittlich sechs Kindern. Häufig musste ein Zimmer untervermietet werden, um die Kosten aufzubringen. Die Räume waren oft feucht und dunkel. Auf Initiative der christlichen Arbeiterbewegung wurde mit Unterstützung potenter Geldgeber aus Fabrikanten- und Kaufmannskreisen im Oktober 1892 der „Bau und Sparverein zu Hamburg“ ins Leben gerufen. Er sah seine Aufgabe darin, gesunde und billige Wohnungen für Arbeiter zu schaffen. Der Verein ließ die erste → „Hamburger Burg“ errichten.

Arbeitsamt befindet sich am Eppendorfer Weg 24. In dem Gebäude der Dienststelle Eimsbüttel ist auch die Beratungsstelle für Weiterbildung Eimsbüttel untergebracht.

Armbruststraße erhielt im Jahre 1902 ihren Namen. Sie wurde nach den Organisten der Petrikerche Georg Armbrust (1818 - 1869) und dessen Sohn Carl Armbrust (1849-1896) benannt. Georg tat sich auch als Dirigent der Bachgesellschaft hervor.

Astrid Lindgren Schule ist eine Förderschule in der Bundesstraße 94. Sie wurde im Jahre



Das Gebäude der Astrid Lindgren Schule von Baudirektor Fritz Schumacher wurde 1927 eingeweiht.

1900 eröffnet. Damals befand sich das Gebäude in der Osterstraße. In den ersten Jahren ihres Bestehens wuchs die Schule sehr stark an, so dass 1903 das Gebäude aufgestockt werden musste. 1911 wurde ein Raum der „Knabenschule Osterstraße 68“ zusätzlich in Anspruch genommen. Auch diese Erweiterung reichte nicht, so dass geplant wurde, eine Hilfsschule

Das Arbeitsamt Eimsbüttel befindet sich am Eppendorfer Weg 24.





Für die Kinder wurde im Wehbers Park ein Planschbecken eingerichtet.

in einer Schulbaracke in der Hohen Weide einzurichten. 1920 war es dann so weit, die Baracke wurde bezogen. Fünf Jahre später beschwerte sich der Schulleiter über die baufälligen Räumlichkeiten, der Putz falle von den Wänden und es regne an mehreren Stellen durch. Daraufhin wurde in der Bundesstraße 94 ein neues Gebäude geplant. Am 5. März 1927 konnte das neue Schulhaus eingeweiht werden. Es handelt sich dabei um einen Bau des Hamburger Baudirektors Fritz Schumacher. In den 50er Jahren wurde auch dieses Gebäude zu klein. Die elf Klassenräume reichten nicht mehr aus, da die Schule inzwischen 17 Klassen hatte. Endlich wurde in den Jahren 1974 bis 1976 ein Anbau angefügt. Dort befinden sich nun die Klassenräume. Der Altbau wurde zu Fachräumen umgebaut. 1986 erhielt die Schule auf Antrag des Kollegiums den Namen Astrid Lindgren Schule. Ein schwieriges Unterfangen,

da öffentliche Gebäude den Namen von Personen frühestens zwei Jahre nach deren Tod erhalten dürfen. Die Kinderbuchautorin Astrid Lindgren starb im Jahre 2002.

B

Badeanstalten → *Kaifu-Bad*

Badeleben fand vor Eröffnung des → *Kaifu-Bads* in den zahlreichen Teichen der Gegend statt. In → *Wehbers Park* wurde später für die Kinder ein Planschbecken eingerichtet. In dem → *Isebekanal* und in der → *Ottersbek* musste aufgrund der schlechten Wasserqualität schon recht bald auf die Badefreuden verzichtet werden.

Baptistengemeinde

Baptistengemeinde in → *Eimsbüttel* entstand in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts. Im Zuge der Hafenerweiterung wurden die in Hafennähe gelegenen Wohngebiete geräumt. Die Arbeiter wurden in den rasch wachsenden Vororten wieder angesiedelt. Zu dieser Zeit gründeten die Baptisten mitten in → *Eimsbüttel* eine eigene Gemeinde und bauten eine Kapelle, später die → *Kreuzkirche*. Die Baptistengemeinde ist eine Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde, die in Deutschland auf eine 170-jährige Geschichte zurückblicken kann. Johann Gerhard Oncken rief eine Bibelbewegung ins Leben und kam zu der Überzeugung, dass eine christliche Gemeinde nur aus Gläubigen bestehen sollte. Dementsprechend sollten nur Glaubende getauft werden. So kam es 1834 in Hamburg zur Gründung der ersten Baptistengemeinde auf dem europäischen Kontinent. Die Gemeinde hat ihren Sitz heute in der → *Johann-Gerhard-Oncken-Kirche* in der Grindelallee in → *Eimsbüttel*. In England und Nordamerika gab es schon seit Beginn des 17. Jahrhunderts Baptistengemeinden. Der Name Baptisten wurde zuerst in England verwendet und geht zurück auf die neutestamentliche Bezeichnung des Untertauchens. In Deutschland schlossen sich die Baptisten mit anderen freikirchlichen Gruppen während des Zweiten Weltkriegs zum Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden zusammen.

Bajazzo nennt sich ein Veranstalter für Spielfeste, Abenteuerprojekte, Theater- und Musikfestivals, Variété und Betriebsfeste und vieles mehr. So ist Bajazzo für das Hamburger Zeltfestival im → *Sternschanzenpark* verantwortlich und seit 1999 Veranstalter des Wintervariétés im Bajazzo-Zelt am Schlump (→ *Beim Schlump*).



Jeden Sommer veranstaltet Bajazzo ein Zeltfestival im Sternschanzenpark.

Außerdem werden Ferienfahrten für behinderte Kinder angeboten und Theater- und Familienseminare durchgeführt. Die Bajazzo-Idee kam drei Studenten der Uni Hamburg 1989 während des bundesweiten Hochschulstreiks. Sie dachten darüber nach, wie das zentrale Element des Spiels, der Spaß, größere Bedeutung und Beachtung in der Gesellschaft finden könnte. Die Idee: Spaß vermitteln in echten Erlebnissen. So wurde Bajazzo gegründet, was so viel bedeutet wie Clown oder Spaßmacher.

Beiersdorf AG ist heute ein weltumspannendes Unternehmen mit Hauptsitz in der Unnastraße 48. Marken wie Nivea, Labello, tesa, Hansaplast, aatrix, und Eucerin gehören zur Produktpalette. Rund 17 000 Mitarbeiter sind weltweit in der Firma beschäftigt. Die Produkte werden von über 90 Tochtergesellschaften sowie durch Exporte und Lizenzen in nahezu allen Ländern der Erde vertrieben. 70 Prozent des Umsatzes werden im Ausland erzielt.

Die Firmengründung geht auf das Jahr 1882 zurück. Damals erhielt der Apotheker Paul C. Beiersdorf sein erstes Patent. Er hatte zusammen



Im Jahre 1890 erwarb der Pharmazeut Oscar Trowlowitz für seine Firma Beiersdorf ein Grundstück in Eimsbüttel und machte ein weltumspannendes Unternehmen daraus.

mit dem Dermatologen Professor Dr. Paul Gerson Unna ein Pflaster, die Guttaperchapflastermulle, entwickelt. Praktisch handelte es sich dabei um die ersten Wundpflaster der Welt, unter denen Wunden auch tatsächlich heilten. Der hochbegabte, aber unstete und wirtschaftlich oft erfolglose Beiersdorf bot seine Firma in der „Pharmazeutischen Zeitung“ im Mai 1890 zum Verkauf an. Für 70 000 Mark sollten „Fabrik und Lager chemisch-pharmazeutischer Utensilien“ wegen „besonderer Verhältnisse“ veräußert werden. Beiersdorfs erst 16-jähriger Sohn hatte sich das Leben genommen und so durchlitt er ein seelisches Tief, das ihm die Kraft zur erfolgreichen Fortführung des Geschäftes raubte.

Der damals 27-jährige Oscar → Trowlowitz erwarb mit Hilfe seines Vaters und seines Schwiegervaters das Laboratorium. → Trowlowitz wurde am 18. Januar 1863 in Gleiwitz geboren. Er absolvierte von 1878 - 1881 bei seinem Onkel Gustav Mankiewicz eine Lehre als Apotheker. 1886 schloss er sein Studium der Pharmazie an der Universität Breslau ab. 1888 promovierte er an der Universität Heidelberg zum

Doktor der Philosophie. Zwei Jahre nach Erwerb der Firma kaufte → Trowlowitz ein 1 200 Quadratmeter großes Grundstück am damaligen Lockstedter Weg, der heutigen → Unnastraße. Er errichtete dort ein Fabrikationsgebäude und ein Wohnhaus. Auf diesem Areal befindet sich noch jetzt die Hauptverwaltung des Konzerns. Die Produktion wurde durch den Einsatz technischer Hilfsmittel spürbar schneller und preiswerter. Die von Paul C. Beiersdorf begonnene Zusammenarbeit mit dem Dermatologen Professor Dr. Paul Gerson Unna führte → Trowlowitz fort

Die Firma Beiersdorf in der Unnastraße beschäftigt weltweit 17 000 Mitarbeiter. Die Produkte werden in nahezu allen Ländern der Erde vertrieben.



Hellkamp



Das Kloster Herwardeshude wurde im Jahre 1530 in St. Johanniskloster umbenannt. Das Klostergebäude befand sich in Eppendorf.

mit ihrer Lebensgefährtin G. Bäumer nach Hamburg, um zusammen mit ihr am Sozialpädagogischen Institut zu unterrichten. 1919 gelangte sie als Abgeordnete der DDP (Deutsche Demokratische Partei) in die Hamburger Bürgerschaft. Die Oberstufe des Helene-Lange-Gymnasiums wird heute nach dem so genannten Eimsbütteler Modell im ehemaligen → *Bismarckgymnasium* unterrichtet.

Hellkamp wurde 1899 so benannt, weil hier ein „abfallend geneigtes“ Feld, das hier gelegene Feldstück mit Namen Hellkamp, gewesen sein soll. „Hell“ heißt auf niederdeutsch Halde.

Henriettenstraße wurde 1865 nach Henriette Tornquist benannt. Die Tochter des Grundstückseigentümers Alexander Bentalon Tornquist

bekam die Straßentaufe zu ihrer Hochzeit geschenkt.

Herwardeshude war ein Zisterzienserinnenkloster, das 1247 zwischen Millerntor und Pepermölenbek gegründet wurde. Im Jahre 1293 zog das komplette Kloster an das Nordende der heutigen Außenalster. Es existiert ein Kaufvertrag von 1275, aus dem hervorgeht, dass die Nonnen des Klosters Herwardeshude von den Gebrüdern Heynrich und Meynrich von Heynbroke eine Hufe Land, gelegen im Dorfe „Eymersbüttel“, erwarben. Eine Hufe entsprach einer Fläche zwischen sieben und zehn Hektar. Welches gewaltige Ausmaß der Handel zwischen den Nonnen und den Brüdern hatte, machen die vertraglich vereinbarten Verkaufsobjekte deutlich: Neben der Eimsbütteler Hufe

wurden zwei Hufen in Osdorf, eine in Barmbek, vereinhalf in Bramfeld, eine in Mellingsstedt, zweieinhalf in Lemsahl und weitere Ländereien in Duvenstedt, Kirchsteinbek und Schiffbek verkauft. Als schmackhafte Zugabe wurde den Nonnen noch das Anrecht auf 120 Aale aus der Bille gewährt. In den folgenden Jahren erweiterten die Nonnen von Herwardeshude ihr Imperium. Die adligen Holsteiner Herren gerieten immer wieder in Geldnöte. Da genug Land vorhanden war, bat man die barmherzigen Schwestern um einen Kredit oder verkaufte den Boden gleich an sie. So wuchs das Klosterreich um Borstel und Alsterdorf, Eppendorf, Winterhude, Ohlsdorf, Bahrenfeld und Rissen. Am Ende des 14. Jahrhunderts übertraf die Fläche der Klosterländereien das damalige Gebiet der Hansestadt Hamburg bei weitem.

Auch in → *Eimsbüttel* blieb die von den Heynbrokes erworbene Hufe Land nicht der einzige Grundbesitz des Klosters. Am 11. März 1339 verkaufte Adolf VII. Graf von Holstein, Stormarn und Scheuenburg das ganze Areal Eimsbüttels samt der darauf befindlichen Häuser, Tiere und leibeigenen Einwohner an die Frau Äbtissin, die Frau Priorin und den Konvent des Nonnenklosters zu Herwardeshude. Als Preis vereinbarte man die stolze Summe von 300 Mark Hamburger Pfennige. Fünf Jahrhunderte lang blieb → *Eimsbüttel* eng mit dem Kloster verbunden. Das Dorf stand in der Verwaltung, Gerichtsbarkeit und Zinspflicht des Klosters. Allerdings änderte sich der Status des Klosters gravierend: Im Zuge der Reformation wurde im Jahre 1530 das Kloster abgerissen und aus den Nonnen wurden Stiftsdamen. Auf Befehl des damaligen Kaisers Karl V. erhielten die Damen das in der Stadt gelegene Johanniskloster zum Wohnsitz. Das Gebäude war zuvor von den

Mönchen geräumt worden. So entstand das lutherisch geleitete „Johanniskloster zu Harvestehude“. Zur Verwaltung des umfangreichen Grundbesitzes wurde ein Klosterkonsortium eingesetzt. Die Einnahmen aus diesen Ländereien, also auch nach wie vor die Einnahmen aus → *Eimsbüttel*, kamen dem Johanniskloster zugute. Die Klosterleitung hatte also weiterhin ein großes Interesse an der wirtschaftlichen Entwicklung auf ihrem Grund und Boden und so richtete sie 1560 bei → *Eimsbüttel* eine Schäferei ein. Heute erinnern daran noch die Straßennamen → *Kleiner Schäferkamp* und → *Schäferkampsallee*.

Heußhof wurde im Oktober 1784 als Gasthof von Peter Rudolph Christian Heuß eröffnet. Er befand sich in dem Kätnerhof Ecke → *Heußweg*/→ *Eichenstraße*. Heuß schuf ein Gasthaus von erster Güte und überregionalem Ruf. Unter den Stammgästen befanden sich neben Mitgliedern der noblen Hamburger Gesellschaft auch viele französische Emigranten. Sie feierten 1792 hier sogar ihren französischen Nationalfeiertag. Im Jahre 1798 geriet der Gastwirt Heuß in Schwierigkeiten. Er bewirtete eine große Zahl jüdischer Gäste, was von anderen Kreisen seiner Kundschaft als unmögliches Verhalten bewertet wurde. Von diesen Kreisen unter Druck gesetzt verbot er Juden sein Haus. Die Folge war ein mehrjähriger, erbitterter Flugschriftenkrieg, der die Gesundheit des Wirtes völlig zerrüttete und mit seinem Tod 1801 ein Ende fand. Seine Tochter führte den Heußhof gemeinsam mit ihrem Mann bis zu dessen Tod weiter. Als der Hof 1809 durch einen Brand zerstört wurde, errichtete die Witwe Molière, geborene Heuß, einen klassizistischen Neubau. Die Beliebtheit des Gasthofes und die Qualität seiner

Im Gehölz



Der Straßename Im Gehölz erinnert an die einstige bewaldete Gegend. Im alten Eimsbüttel war das Gehölz Ausflugsziel vieler Hamburger.

schule, nach „Turnvater“ Friedrich Ludwig Jahn benannt; es waren Jungen- und Mädchenklassen eingerichtet. Die neue Schule sollte die überfüllte → *Schule Kielortallee* entlasten. Für den berühmten Hamburger Baudirektor Fritz Schumacher war es der letzte Schulbau vor dem Zweiten Weltkrieg, er hatte das Gebäude auf dem neuesten Standard errichten lassen. Die lange Bauzeit von fünf Jahren erklärte sich durch die staatliche Finanzkrise. Bereits 1935 ereignete sich der erste entscheidende Einschnitt: Die Jahnschule wurde in eine Abteilung für Jungen und eine Abteilung für Mädchen gespalten. In den Konferenzprotokollen der Zeit ist dokumentiert, dass das Lehrerkollegium diese Entwicklung bedauerte. Deshalb wurden Beschlüsse gefasst, die eine völlige Abkoppelung der beiden Schulen voneinander verhindern sollten.

Praktisch haben beide Schulen schon nach kurzer Zeit ein Eigenleben geführt. Die Schulen wurden erst 1969 wieder zusammengelegt und Mädchen und Jungen gemeinsam unterrichtet. Zehn Jahre später, am 1. September 1979, wurde die Jahnschule in eine integrierte Gesamtschule umgewandelt. Derzeit werden etwa 900 Schüler der 5. bis 10. Klassen in der Anstalt unterrichtet. 320 Schüler besuchen die Oberstufe am Lehmweg. In der integrierten Gesamtschule können alle Abschlüsse erlangt werden, vom Hauptschulabschluss bis zum Abitur. Es gibt eine Integrationsklasse pro Jahrgang. Kinder und Jugendliche, mit und ohne Behinderung lernen und leben in der Schulgemeinschaft zusammen. Sie werden von einem Klassenteam aus Klassenlehrer, einem Sonderpädagogen und einem Sozialpädagogen betreut.

Im Gehölz ist heute der Straßename, der an die einstige bewaldete Gegend erinnert. Im alten → *Eimsbüttel* war das Gehölz Ziel und Lieblingsaufenthalt vieler Hamburger, die sonntags aus der Enge der Stadt ins Freie strebten. Bei dem dort wohnenden Leinenweber wurde ihnen der mitgebrachte Kaffee für wenig Geld aufgebriht. Der Mittelstand dagegen besuchte die Eimsbütteler Vogtei. Heute erinnert nur noch der Name an die bewaldete Gegend.

Isebek war ein kleiner, bei Bahrenfeld aus dem Diebsteich entspringender Fluss, der in der Alster mündete. Er diente im 14. Jahrhundert als Teil einer Landwehr. 1633 wurde der Isebek teilweise reguliert und 1646 zum Isebekkanal ausgebaut. Er führte von der Alster über Eppen-

Die Jerusalem-Kirche in der Schäferkampsallee wurde 1912 gebaut. Nachdem sie im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt worden war, wurde sie 1953 restauriert.



Der Isebek war ein kleiner Fluss, der in der Alster mündete. Er wurde 1646 zum Isebekkanal ausgebaut.

dorf in Richtung Elbe. Dabei wurde der Isebek zu einem stehenden Gewässer, welches nur noch durch den kleinen → *Osterbek* in → *Eimsbüttel* geringen Zufluss erhielt. Nach einer Umgestaltung des Kanals 1883 wurde ein Stammesiel hinzugefügt, das Hamburger Regen- und Abwasser führt. Seitdem endet der Kanal bei der Eimsbütteler → *Christuskirche* und wird in Röhren unter dem → *Schanzenviertel* weiter geleitet. Durch Überlaufen des Stammesiels kam es häufiger zu Fischsterben im stillen Isebek. Daraufhin wurde 1988 eine Anlage zur Sauerstoffanreicherung installiert.

Isebekkanal → *Isebek*

J

Jerusalem-Kirche in der Schäferkampsallee 36 wurde 1912 gebaut. Sie war bis ins Dritte Reich geistlicher Sammelpunkt für Judenchristen, also für Christen jüdischer Abstammung. 1939 wurde die Kirche aufgrund ihrer jüden-